

MISZELLE

Tomke Hinrichs

Fluchthilfe: Der Ankauf der Bibliothek von Karl Wolfskehl durch Salman Schocken

Auf den ersten Blick verbindet den Verleger und Zionisten Salman Schocken (1877–1959) mit dem Schriftsteller Karl (Joseph) Wolfskehl (1869–1948) wohl vor allem, dass der Schocken Verlag die Werke des Letzteren verlegte. Dass Schocken 1938 Wolfskehls Bibliothek aufkaufte und diesen dadurch bei seiner Emigration nach Neuseeland und auch in der Folgezeit finanziell unterstützte, ist ebenfalls bekannt. Die immanente Bedeutung sowie die Umstände des Verkaufs und der Übernahme der Bücher lassen sich vor allem in deren Briefverkehr ab Oktober 1936 ablesen,¹ der im Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen steht. Er beleuchtet bislang wenig beachtete Facetten von Wolfskehls Emigration.

Wolfskehl sammelte – wie Schocken, nur in deutlich kleinerem Umfang als dieser – Bücher. Seine bibliophile Leidenschaft galt insbesondere der Literatur des Barock und der Romantik. Im Jahr 1907 gehörte er zu den Mitbegründern der Gesellschaft der Münchner Bibliophilen und galt als ihr aktivstes Mitglied.² Seine Bibliothek umfasste 1938 beim Übergang in die Sammlung Salman Schockens ungefähr 8.000 Bücher und Autografen.³ Der Verkauf seiner Bücher rettete Wolfskehl letztlich das Leben, wurde ihm doch erst so die Emigration aus Deutschland möglich.

Den Anstoß zur möglichen Übernahme von Wolfskehls Büchersammlung gab Schocken. Bei einem Treffen im italienischen Genua 1936 sprachen er und Wolfskehl über ein geplantes Publikationsprojekt im Schocken Verlag, an dem sich der Schriftsteller beteiligen sollte – auch, um seinen Lebensunterhalt mit abzusichern. Wolfskehl war bereits 1933 in die Schweiz und von dort 1934 weiter nach Italien geflüchtet. Wie einer der erhaltenen Briefe Wolfskehls zeigt, verlagerte sich das Gespräch in seinem Verlauf zunehmend auf dessen Lebenssituation und -umstände, möglicherweise auch wegen geführter Verdienstverhandlungen für den Fall einer Beteiligung an dem neuen Publikationsprojekt, das sich jedoch infolge der zeitpolitischen Umstände in Deutschland nicht mehr umsetzen ließ.⁴ Zur Sicherung des Lebensunterhalts scheint Schocken Wolfskehl den Ankauf von dessen

¹ Dieser Briefverkehr liegt im Original im Deutschen Literaturarchiv in Marbach; veröffentlicht ist dieser in: Blasberg, Cornelia (Hg.): „Jüdisch, römisch, deutsch zugleich ...“ Karl Wolfskehl. Briefwechsel aus Italien 1933–1938. Hamburg 1993. Es handelt sich hierbei um die Briefnummern 145-147, 155, 159 und 160.

² Voit, Friedrich: Karl Wolfskehl. Leben und Werk im Exil. Göttingen 2005. S. 51. Ausführlich zu Wolfskehls Werk und Wirken auch Homeyer, Fritz: Deutsche Juden als Bibliophile und Antiquare. (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, 10), Tübingen 1963. S. 43-46.

³ Köstler spricht gar von 30.000 Bänden, die Wolfskehls gesamter Bücherbestand umfasste. Es wurde nur ein Teil von 8.000 an Schocken veräußert vgl. Köstler, Eberhard: BücherBücherBücherBücher. Aus der Blütezeit der Münchner Bibliophilie, in: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde, NF XXI (2009), S. 259-286, hier S. 264, online unter: http://www.ilab.org/eng/documentation/229-bucher_bucher_bucher_bucher_-_aus_der_blutezeit_der_munchner_bibliophilie.html [27.06.2013]; ebenso Voit, Karl Wolfskehl, 2005, S. 284.

⁴ Brief Nr. 145, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 226.

Bibliothek angeboten zu haben. In einer Akte im Schockenarchiv findet sich hierzu eine Notiz Schockens, nach der Wolfskehl entschlossen sei, seine Büchersammlung zu verkaufen.⁵ In einem Brief vom 5. Oktober 1936 stimmte der Schriftsteller dem Verkauf an Schocken schließlich zu: „[Ich] darf [...] Ihnen heute schon ausdrücklich erklären, daß ich Ihren Vorschlag wegen der Abgabe meiner Bibliothek in seinem ganzen von Ihnen skizzierten Umfange hiermit annehme.“⁶ Wolfskehl betonte dabei, dass es sich um die ganze, damals noch in seinem ehemaligen Wohnort in Kiechlingsbergen befindende Bibliothek, handle. Er wolle sich voll und ganz nach Schocken richten, um alle Formalia und Vorgänge dessen Wünschen entsprechend zu erfüllen. Zwei Wochen später übermittelte Schocken seine Freude über die Zustimmung und wiederholte sein Angebot für den Ankauf: „Das hieße einen *Kaufpreis von RM 20.000.-* und eine *Monatsrente von LP⁷ 15.-*.“⁸ Zusätzlich wurden in die Übernahme für die in Deutschland zu erledigenden Formalitäten der bereits in London weilende Dr. Siegfried Moses (1887–1974) und der Sohn des Verlegers, Theodor Schocken (1914–1975), eingebunden. Ein Fräulein Elise Pelz, Schockens ehemalige technische Bibliothekarin,⁹ sollte den Zustand der Bibliothek feststellen und den Versand regeln. Schocken strebte an, den Kauf in Deutschland zum Abschluss zu bringen. Das von ihm unterbreitete Angebot stieß bei Wolfskehl noch nicht auf volles Einverständnis, denn am 25. Oktober 1936 schrieb er Schocken:

„Wie ich mich genau zu entsinnen glaube, ging Ihr mündlicher Vorschlag in Genua dahin, die Summe von RM 20.000.- in bar sowie eine lebenslängliche Lebensrente von LP 25.- (fünfundzwanzig palästinensischen Pfund) anzusetzen. [...] und wenn ich auch von dem sehr viel größeren tatsächlichen Wert meiner an Kostbarkeiten überreichen Büchersammlung um so lieber absehe, als diese Sammlung ja in die mir wünschenswertesten Hände übergeht, so ist doch die von Ihnen damals genannte Monatssumme das allermindeste, dessen ich benötige, [...]. Weiterhin bitte ich Sie, die Leibrente mir nicht in palästinensischer, sondern in englischer Währung auszusetzen.“¹⁰

Dies zeigt deutlich, wie wichtig Schocken für Wolfskehl war: Durch den Verkauf der Bücher, die er freilich am liebsten behalten hätte, konnte er seine Auswanderung finanzieren und die Versorgung seiner Familie in der Emigration sichern. Zudem wusste er seine Bücher bei Schocken ‚in guten Händen‘. Aufgrund der Regelung der Formalia und der für die Auswanderung erforderlichen Beantragung eines Doppelwohnsitzes ruhte die Kommunikation zwischen beiden anscheinend bis zum 15. Januar 1937, als Wolfskehl Schocken über die Ablehnung seines diesbezüglichen Antrages berichtete. In der Folgezeit meldete Wolfskehls Anwalt die Auswanderung offiziell an und entrichtete die „Reichsfluchtsteuer“ in nicht genannter Höhe. Aus diesem Grunde bat er Schocken noch einmal, dieser möge ihm seine „Stellungnahme in der Bibliotheksfrage, zugleich auch in Bezug auf meinen

⁵ Schockenarchiv Jerusalem 871/32, S. o. A.

⁶ Brief Nr. 145, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 226.

⁷ LP steht für das palästinensische Pfund (Lira Pound).

⁸ Brief Nr. 146, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 227.

⁹ So jedenfalls Brief Nr. 146, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 227.

¹⁰ Brief Nr. 147, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 228.

Brief vom 25.10.1936, wissen lassen“.¹¹ Der Brief verdeutlicht die obwaltende Dringlichkeit, da Wolfskehl bewusst war, dass diese Auswanderungs-anmeldung sein Vermögen fast gänzlich aufzehren würde. Zugleich listete er für Schocken weitere Hinweise zur Zusammenstellung seiner Sammlung auf. Fast ein halbes Jahr verging, ehe Salman Schocken am 7. Mai 1937 eine Art Kaufvertrag an Wolfskehl schickte. Dieser fixierte in fünf Punkten: 1). welche Bücher übernommen werden sollten; 2.) wer welches Geld erhalten sollte und wann, wobei die Abwicklung über den Arbeitskreis der Hebräischen Universität geschehen sollte; 3.) dass sich Schocken verpflichtete, „nach der Übernahme der Bibliothek rückwirkend ab 1. Oktober 1936 eine monatliche lebenslängliche Rente von £ 20.- (Pfund zwanzig) zu zahlen.“¹²; 4.) dass die Leibrente auf £ 25.- zu erhöhen sei, „wenn nach Durchsicht der Bibliothek nach meinem Urteil diese Erhöhung dem Werte der Bibliothek entspricht.“¹³; und schließlich 5.) dass bei Zustimmung zu diesem Brief der Versand der Bibliothek erfolgen könne. Bereits am 10. Mai 1937 stimmte Wolfskehl in seiner Antwort den Konditionen zu. Seine einzige Nachfrage bezog sich auf den zugrunde gelegten Wechselkurs, nach dem die Überweisung des Kaufpreises erfolgen sollte. Die Abwicklung des Verkaufs und die Übernahme der Sammlung durch Schocken scheint im Herbst 1938 abgeschlossen gewesen zu sein. Schocken hatte bereits 1934 mit seiner Emigration den Transfer der eigenen Bibliothek auf dem Schiffsweg nach Jerusalem veranlasst. Dorthin gelangten Wolfskehls Bücher zum kleinen Teil auf dem Postweg; der größte Teil wurde auf dem Schiffsweg nach Palästina transferiert. Die Einordnung der Bücher in Schockens Bibliothek dauerte auch 1940 weiter an.¹⁴

Wolfskehls Bibliotheksverkauf zeigt zweierlei: Einerseits verdeutlicht er die Handlungszwänge, die Juden in Deutschland zum Verkauf ihres Eigentums nötigten, wollten sie durch Entrichtung der Reichsfluchtsteuer ihre Emigration auf „legalem“ Weg erreichen. Andererseits ermöglichten die engen persönlichen Beziehungen zu Schocken Wolfskehl, seine Büchersammlung zu einem angemessenen, seine Existenz auch im Exil sichernden Preis zu veräußern.

Der Kontakt zwischen beiden Männern bestand bis zu Wolfskehls Tod im Jahr 1948 fort. Schocken zahlte in Absprache mit Wolfskehl die Leibrente in eine Versicherung ein, sodass dieser in der Folge ein eigenes Haus erwerben konnte. Im Oktober 1940 besuchte Schocken Wolfskehl sogar in Neuseeland.¹⁵ In den Jahren 1975 und 1976 begannen die Nachfahren von Salman Schocken, dessen Sammlung zu veräußern. Dies betraf vor allem die nichtjüdische Literatur und die Bücher der Wolfskehl-Bibliothek, die in Hamburg bei Hauswedell & Nolte versteigert wurden.¹⁶

¹¹ Brief Nr. 155, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 239.

¹² Brief Nr. 159, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 246.

¹³ Brief Nr. 159, in: Blasberg, Briefwechsel, 1993, S. 247.

¹⁴ Die Bücher erhielten in der Sammlung von Schocken eine besondere Signatur (mit einer vorangestellten „60“) und ließen sich so innerhalb ihres neuen Standortes jederzeit wiedererkennen.

¹⁵ Voit, Karl Wolfskehl, 2005, S. 284, 340-343.

¹⁶ Mehr Informationen zu den einzelnen Veräußerungen aus der Schocken-Sammlung bietet: Dahm, Volker: Das jüdische Buch im Dritten Reich, München 1993, S. 232. Der Umfang der Auktion kann auch heute noch anhand der beiden Auktionskataloge abgelesen werden (Hänel, Klaus: Die Bibliotheken Salman Schocken, Karl Wolfskehl, Teil I, Hamburg 1975; Hänel, Klaus: Die Bibliotheken Salman Schocken, Karl Wolfskehl, Teil II, Hamburg 1976).

Die Judaica und Hebraica beider Sammlungen, darunter viele seltene Drucke, befinden sich jedoch noch heute in der Schocken-Bibliothek in Jerusalem und werden dort vom Schocken Institute for Jewish Research als Grundlage ihrer Forschungen genutzt.

Zitiervorschlag Tomke Hinrichs: *Fluchhilfe: Der Ankauf der Bibliothek von Karl Wolfskehl durch Salman Schocken*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 13, S. 1-4, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_13_Hinrichs.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Tomke Hinrichs ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz. Sie kuratiert die Erkerausstellung zu Salman Schocken im Staatlichen Museum für Archäologie in Chemnitz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind vornehmlich der Umgang mit Menschen innerhalb der Psychiatrie, deren Problematiken und die Reichweite der Behandlung im Bereich der Medizin- und Psychiatriegeschichte um 1900. Zuletzt veröffentlichte sie: *Zum institutionalisierten Umgang mit psychisch Erkrankten um 1900. Historische und aktuelle Interessenkonflikte zwischen Klienten und Praktikern in psychiatrischen Institutionen*, in: *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 11 (2013), 2, S. 129-147.